Ankertext 143

Bettina Schaal

# FESTE FEIERN

Manch eine/r fragt sich nun: Habt ihr sonst nichts Wichtigeres als das? Dazu möchte ich sagen: Sicher gibt es viele wichtige Themen, aber „Feste feiern“ ist wichtig, sehr wichtig - angesichts aller Herausforderungen um uns her. Josef Isensee (deutscher Staatsrechtler und Staatsphilosoph) hat es so formuliert: „Feiern heißt, Gott und die Welt in ihrem Gut-Sein rühmen“.

Während der vier Monate, in denen ich Teil der 3. Jahresmannschaft gewesen bin, waren Feste ein wichtiger Bestandteil unseres gemeinsamen Lebens. Gemeinsames Leben bedeutete: gemeinsam leben, gemeinsam arbeiten, gemeinsam feiern, gemeinsam lernen. Alles sollte seinen Platz haben und alles hatte seinen Platz. Ich erinnere mich an viele Feste, die wir auf einer Baustelle gefeiert haben. Doch es wurde dekoriert (mit Leidenschaft), es wurde lecker gekocht (oft einfache Kost, aber schön angerichtet) und es gab meist ein Programm.

Oriantalisches Fest 1983

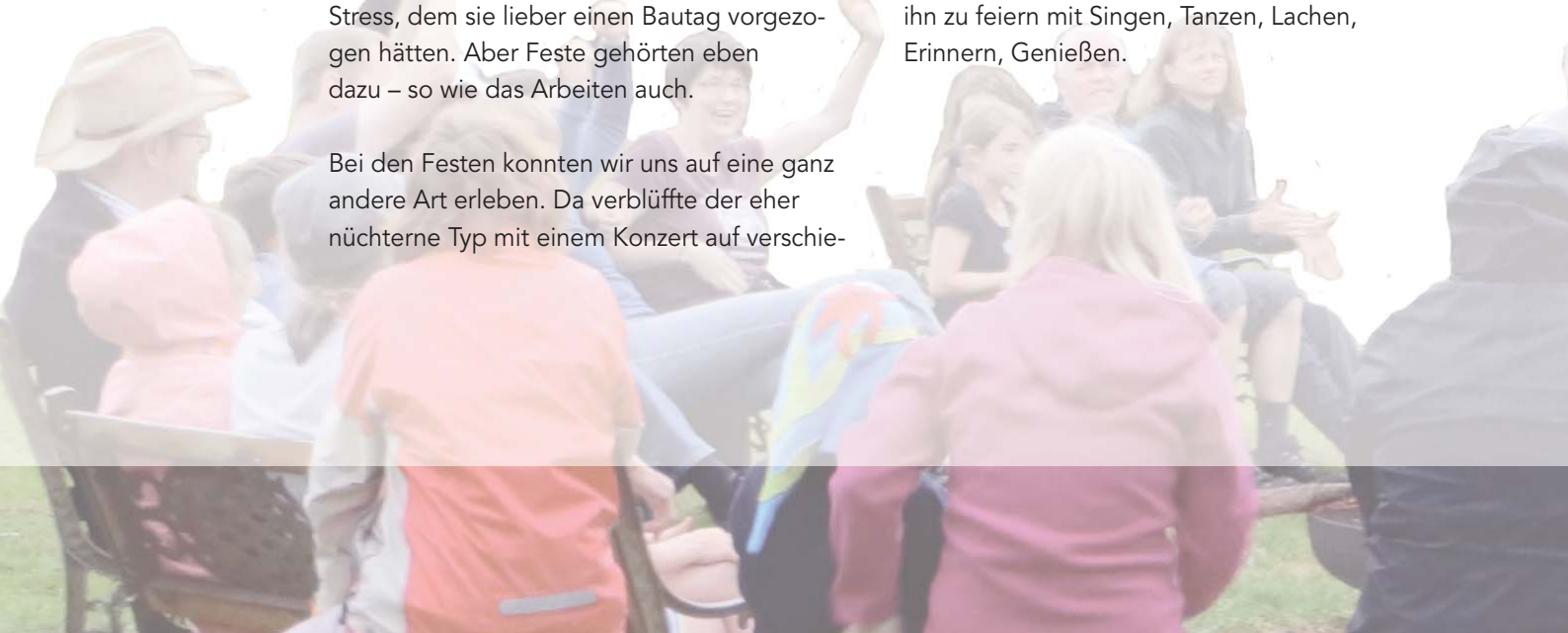
Vom Anfänger im Blockflötenspiel zum Klavier-Virtuosen, vom Sketch zum eigenen Gedicht. Wir wurden herzlich und auch manchmal sehr nachdrücklich eingeladen, uns zu beteiligen, zu überlegen, was unser Festbeitrag sein könnte. Meistens gab es ein Thema, zu dem man sich dann auch passend anzog. Das ging von verrückt/kreativ bis hin zu elegant (und die Männer mit Krawatte). Feste zu feiern war für die einen eine Wohltat, ein Gegenpol zum Staub der Baustelle, und für andere wieder der Stress, dem sie lieber einen Bautag vorgezogen hätten. Aber Feste gehörten eben dazu – so wie das Arbeiten auch.

Bei den Festen konnten wir uns auf eine ganz andere Art erleben. Da verblüffte der eher nüchterne Typ mit einem Konzert auf verschiedenen vollen Flaschen, in die er blies und auf diese Weise ein Lied spielte. Oder jemand aus der Leitung stand im Anschluss zum Fest ganz selbstverständlich an der Spülmaschine.

## Spurensuche

Feste wurden schon immer gefeiert. Sie sind, so scheint es, ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Im September 2010 fanden Wissenschaftler der Hebräischen Universität Jerusalem und der Universität Connecticut im Norden von Israel erstmals Spuren, die darauf hinweisen, dass schon vor 12.000 Jahren Feste gefeiert wurden. Sie fanden einen offenbar rituell beerdigten Menschen über und über bedeckt mit den Panzern der Schildkröten, die wahrscheinlich während der Feier gekocht und gegessen wurden. Feste dienten, so die Forscher, „als Gelegenheiten zum Spannungsabbau und zur Festigung sozialer Beziehungen".

So wurde schon immer irgendwelchen Göttern/Naturphänomenen geopfert – oder ein Fest zu deren Ehre gefeiert. Feste, bei denen manche Kulte sogar ihre Kinder opferten, Herzen bei lebendigem Leib herausgerissen wurden, Frauen sich prostituierten, Blut in Strömen floss, Fressgelage und Besäufnisse stattfanden. Feste, von denen es heißt, „dass sie Gott ein Gräuel waren". Doch Gott hat als Konsequenz seinem Volk nicht das Feiern verboten, sondern gezielt Feste eingesetzt. Er (als unser Schöpfer) wusste wie kein anderer, dass wir uns nach Festen sehnen. Und er wollte, dass seine Menschen Feste feiern, die ihrem Schöpfer Ehre und Freude machen. Wir sind eingeladen, ihn zu feiern mit Singen, Tanzen, Lachen, Erinnern, Genießen.



## Feste der Bibel

**Der Sabbat** (wöchentliches Fest)
Der Sabbat ist das erste „Fest", von dem die Bibel berichtet. Nachdem Gott, der Herr, die Welt erschaffen hatte, ruhte er aus. Ich denke, man kann es als Grundmotto unseres Lebens verstehen: sechs Tage Arbeit und ein Tag Ruhe und Feiern (daher Feiertag). Diese Ordnung ist so wichtig, dass Gott sie in die Zehn Gebote aufnimmt und immer wieder an die Einhaltung des Sabbat erinnert.
2. Mose 20,8-11: *„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darin ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn."*

Gedanken:
Anders als bei unseren jüdischen Geschwistern ist für uns Christen inzwischen der Sonntag unser Ruhe- und Feiertag. Nicht für alle ist es möglich, an diesem Tag wirklich frei zu machen. Und doch gilt diese „Ermahnung" Gottes uns und auch ihnen: Vergesst nicht, die Balance zwischen Arbeit und Sabbat zu halten – es dient eurem eigenen Wohlergehen.
Frage doch mal Gott: „Herr, wie sollen meine Sonntage aussehen? Wie können sie zu dem werden, was du dir dabei gedacht hast?"

**Das Passah und Fest der ungesäuerten Brote** (jährliches Fest)
Das Passah wurde eingesetzt als Erinnerung an die Befreiung der Israeliten aus Ägypten. Gott schickte dem Pharao zehn Strafen, um ihn dazu zu bewegen, sein Volk ziehen zu lassen. Die letzte Strafe war der Tod aller Erstgeburt der Ägypter. Als Schutz für sein Volk befahl Gott den Israeliten, das Blut eines Lammes an ihre Türpfosten zu streichen, so dass erkennbar wäre, wo sie wohnten. Gott machte ganz genaue Angaben zur Vorbereitung des Essens und zur Kleidung und Haltung, in dem es gegessen werden sollte. Ein Essen bereits in Aufbruchsstimmung und mit dem Wanderstab in der Hand. Zudem gab Gott ihnen den Auftrag, wenn sie im verheißenen Land ankommen würden, ein jährliches Passah-Fest zur Erinnerung an ihre Befreiung zu feiern.
*„Und wenn ihr in das Land kommt, das euch der HERR geben wird, wie er gesagt hat, so haltet fest an diesem Brauch. Und wenn eure Kinder zu euch sagen werden: „Was habt ihr da für einen Brauch?" sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des HERRN, der an den Israeliten vorüberging in Ägypten, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser errettete. Da neigte sich das Volk und betete an. Und die Israeliten gingen hin und taten, wie der HERR es Mose und Aaron geboten hatte."* (2. Mo 12, 26-28; 3. Mo 23,4–8).

Zwei Gedanken dazu:
**Zum einen** könnten wir uns als Familie /Hauskreis …. (wieder neu) mit der **Bedeutung** des Festes beschäftigen. An Weihnachten oder Pfingsten oder bei einem anderen Fest könnten wir das Mittagessen (oder eine andere Mahlzeit) damit eröffnen, dass jeder sein Saft- oder Weinglas hebt und sagt: „Ich bin dankbar, dass ich Jesus kenne". Der nächste macht weiter: „Ich freue mich, dass Gottes Geist auch in mir wohnt", „Ich bin dankbar für die Erdbeeren, die wir dieses Jahr geerntet haben – Gott sei Dank" ….
Nach dem Essen macht man es sich gemütlich und erzählt, was man im Lauf des Lebens an Weihnachten erlebt hat. Die Eltern könnten in Erinnerungen schwelgen und die Jungen sich darüber freuen, wundern – und nachfragen.
Eine weitere Idee wäre, jeweils eine Woche vor dem Fest eine dazu passende Geschichte zu lesen, Karten zum Verschenken zu basteln, Namen aufzuschreiben von Menschen, die wir dazu einladen wollen …. Und jeder denkt sich für den Festtag irgendeine kleine Besonderheit aus. So werden wir zum einen nicht vom Fest „überrumpelt" und zum anderen gibt es Raum zur Vorfreude, die ja bekanntlich die schönste Freude ist.

**Zum anderen** könnten wir uns gemeinsam austauschen und daran **erinnern**, wo wir Gottes Handeln in unserem Leben erlebt haben. Wir könnten z.B. als Gruppe ein „Erinnerungsfest unserer Bekehrung" einsetzen. Ein Fest zur Ehre Jesu, an dem wir feiern, dass wir zu Gott gefunden haben. Wir könnten gemeinsam kochen und bei einem guten Essen erzählen, wie Gott uns angesprochen hat; und dann füreinander beten und einander ermutigen, weiter an Gott dranzubleiben.

In 3. Mose 23, 1 – 44 wird von weiteren Festen berichtet: Die Erstlingsgarben, das Wochenfest, der Neujahrstag, der Versöhnungstag, das Laubhüttenfest. Ein Artikel dieser Ankerzeitschrift greift all diese Feste auf und spannt den Bogen, was sie uns heute zu sagen haben.

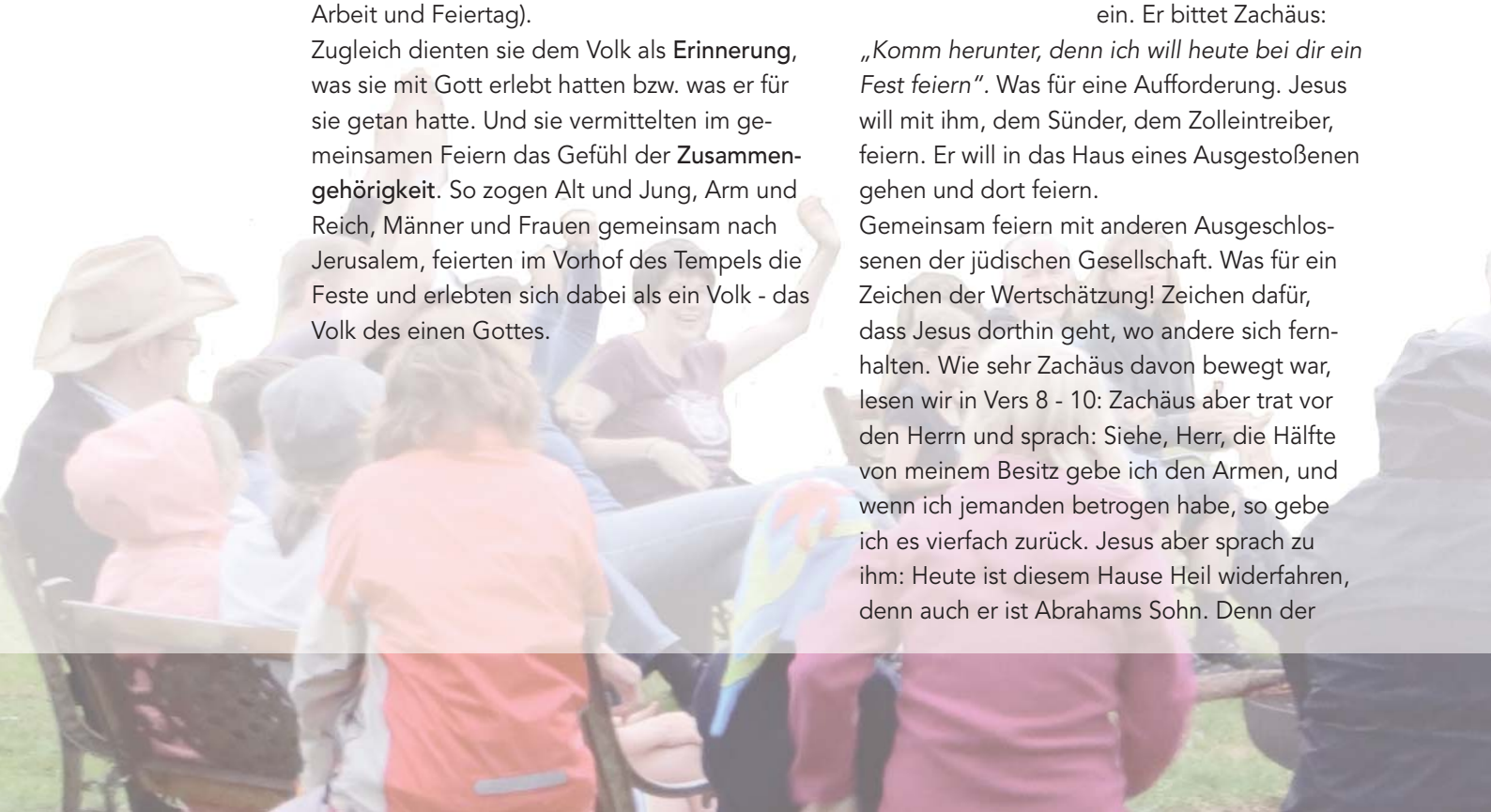
Gedanken:
Diese von Gott „eingesetzten" Feste gaben dem Jahr einen **Rhythmus** (zwischen Arbeit und Feiertag). Zugleich dienten sie dem Volk als **Erinnerung**, was sie mit Gott erlebt hatten bzw. was er für sie getan hatte. Und sie vermittelten im gemeinsamen Feiern das Gefühl der **Zusammengehörigkeit**. So zogen Alt und Jung, Arm und Reich, Männer und Frauen gemeinsam nach Jerusalem, feierten im Vorhof des Tempels die Feste und erlebten sich dabei als ein Volk - das Volk des einen Gottes.

## Jesus und die Feste

Jesus war ein Mensch und ein Mann seiner Zeit. Er erlebte alle Feste, die zur jüdischen Religion gehörten. Wie alle anderen jüdischen Jungen wurde er am achten Tag von seinen Eltern in den Tempel zur Beschneidung gebracht (Lk. 2,21) und an seinem 13. Geburtstag feierten er und seine Familie mit ihm Bar-Mizwa, bei dem er zum vollwertigen Mann in der jüdischen Gemeinde wurde.

Sein erstes Wunder fand auf einer Hochzeitsfeier statt (Joh. 2,1-12). Hier sorgte Jesus nicht für eine weitere Predigt, sondern für zusätzlichen Wein. Dadurch hatten nicht nur die Gäste genug zu trinken, es ersparte dem Bräutigam auch eine Blamage. Er hätte als sehr schlechter Gastgeber dagestanden und so sein Gesicht verloren.

Ein weiteres Fest, von dem berichtet wird, finden wir in Lk. 19, 1-10. Hier lädt Jesus sich selber zu einem Fest ein. Er bittet Zachäus: *„Komm herunter, denn ich will heute bei dir ein Fest feiern"*. Was für eine Aufforderung. Jesus will mit ihm, dem Sünder, dem Zolleintreiber, feiern. Er will in das Haus eines Ausgestoßenen gehen und dort feiern.
Gemeinsam feiern mit anderen Ausgeschlossenen der jüdischen Gesellschaft. Was für ein Zeichen der Wertschätzung! Zeichen dafür, dass Jesus dorthin geht, wo andere sich fernhalten. Wie sehr Zachäus davon bewegt war, lesen wir in Vers 8 - 10: Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der



Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Ein weiteres Fest, das mich immer wieder sehr berührt, ist das Passahmahl. Zwei Jünger hatten dafür gesorgt, dass alles da war, und so saßen sie nach dem triumphalen Einzug zusammen und aßen, tranken, sangen und redeten wie jedes Jahr. Ich denke, dass eine erwartungsfrohe Stimmung alle erfüllte.
Doch dann nahm Jesus Brot und Kelch und schenkte ihnen das Abendmahl. Dadurch gab er dem vertrauten Fest eine tiefere Bedeutung. Im Angesicht seines Todes, des Verrats durch Judas und dem Davonlaufen aller anderen Jünger in Gethsemane schenkte er ihnen und uns ein Fest für die Ewigkeit – eines, das über seinen Tod hinausweist. Ein Fest, das wir noch heute feiern – ohne dass wir etwas dafür leisten müssten oder könnten. Ein mit dem Leben Jesu bezahltes Fest. Und ja, wir dürfen dabei auch fröhlich sein, dankbar sein und ihn dafür ehren.

Fröhlich und dankbar wird es auch an dem Tag zugehen, an dem wir mit Jesus unser „Hochzeitsfest" feiern werden. An seinem Tisch sind wir willkommen. Die Kleider, unfassbar schön, liegen schon bereit. Im Buch der Offenbarung könnt ihr in dieses Geschehen richtig eintauchen und euch inspirieren lassen.

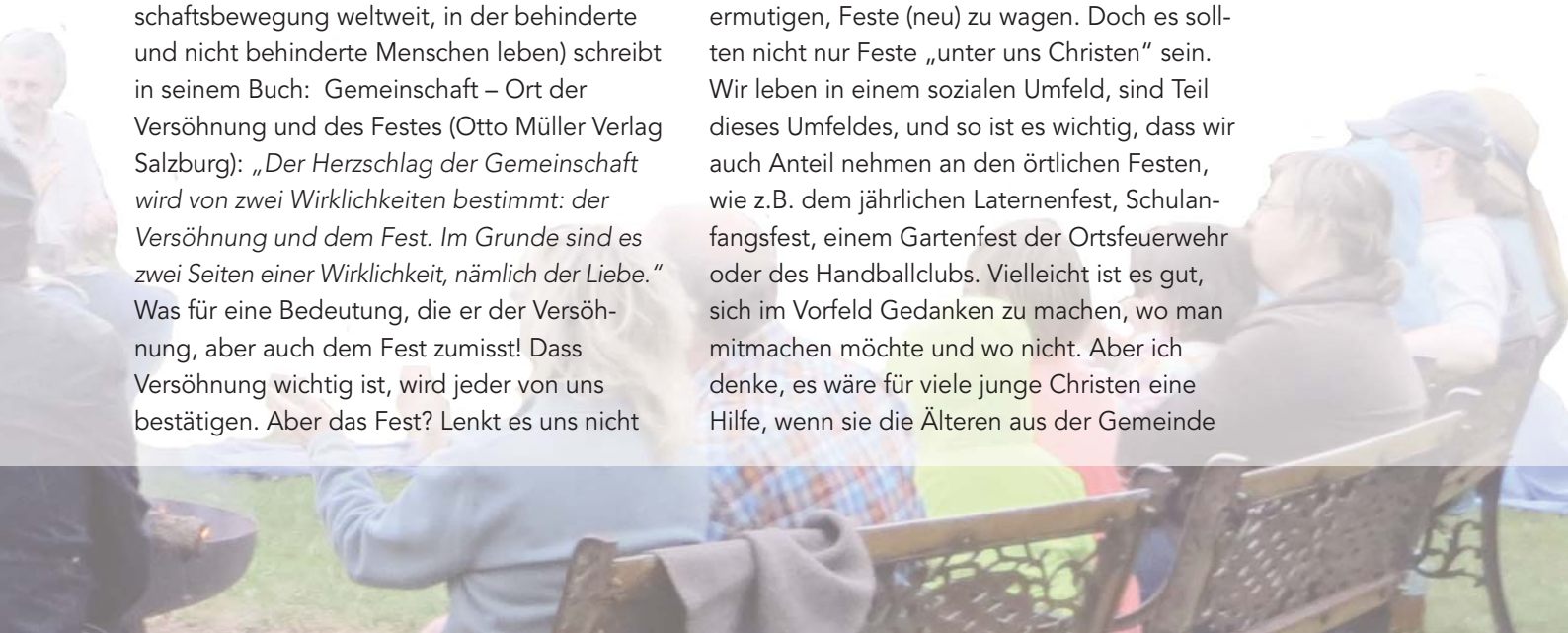
## Bedeutung des Festes für die Gemeinschaft

Jean Vanier (katholischer Theologe und Philosoph, Gründer der L'Arche, einer Gemeinschaftsbewegung weltweit, in der behinderte und nicht behinderte Menschen leben) schreibt in seinem Buch: Gemeinschaft – Ort der Versöhnung und des Festes (Otto Müller Verlag Salzburg): *„Der Herzschlag der Gemeinschaft wird von zwei Wirklichkeiten bestimmt: der Versöhnung und dem Fest. Im Grunde sind es zwei Seiten einer Wirklichkeit, nämlich der Liebe."*
Was für eine Bedeutung, die er der Versöhnung, aber auch dem Fest zumisst! Dass Versöhnung wichtig ist, wird jeder von uns bestätigen. Aber das Fest? Lenkt es uns nicht von unserem wirklichen (Arbeits-) Leben ab? Vergeuden wir nicht wertvolle Zeit damit, anstatt uns für andere zu engagieren?
Für Vanier ist das Fest eine lebenswichtige gemeinsame Erfahrung, die uns (jeden einzelnen, aber auch die Gemeinschaft) stärkt und uns neue Kraft und Hoffnung gibt.
Brauchen wir Feste wirklich? Sollten wir unsere Kraft nicht für Wesentliches bündeln? Jean Vanier schreibt in seinem oben genannten Buch auf Seite 227: *„Je härter, je mühsamer der Alltag ist, desto mehr bedürfen die Herzen dieses Augenblicks des Feierns und der Begeisterung. Sie brauchen diese Zeit, wo sich alle versammeln, Dank sagen, singen und tanzen – und wo es ein besonderes Essen gibt!"*

Vor kurzem war ein Ehepaar unserer Gemeinschaft auf einer Rundreise durch Israel. Sie erzählten von der überschwänglichen Freude, die sie bei einem Fest beobachtet hatten. Begeisterung, Leidenschaft, die man bei uns nicht findet. Und ich dachte zuerst: Das ist einfach eine andere Kultur (etwas heißblütiger im Süden). Aber vielleicht hat das Feiern im Angesicht der ständigen Lebensbedrohung durch angrenzende Nationen eine ganz andere Qualität: Sie leben! Sie feiern! - im Angesicht der Bedrohung ihres Lebens. Und ich denke, dass dadurch das Feiern eine ganz andere Tiefe erhält. *„Das Fest gibt neue Hoffnung und neue Kraft, den Alltag mit noch mehr Liebe zu bestehen"*. (Vanier, s.o.)

## Nicht nur in (mit) der Gemeinde

Ich hoffe, dass die vorangegangenen Texte ermutigen, Feste (neu) zu wagen. Doch es sollten nicht nur Feste „unter uns Christen" sein. Wir leben in einem sozialen Umfeld, sind Teil dieses Umfeldes, und so ist es wichtig, dass wir auch Anteil nehmen an den örtlichen Festen, wie z.B. dem jährlichen Laternenfest, Schulanfangsfest, einem Gartenfest der Ortsfeuerwehr oder des Handballclubs. Vielleicht ist es gut, sich im Vorfeld Gedanken zu machen, wo man mitmachen möchte und wo nicht. Aber ich denke, es wäre für viele junge Christen eine Hilfe, wenn sie die Älteren aus der Gemeinde



auf der Dorf-Hocketse erleben könnten, wie sie mit anderen reden, lachen, zuhören (auch ohne übermäßig viele Promille).
Oder dass sich ein Hauskreis überlegt, sich bei der Bewirtung der Blutspende-Aktion zu beteiligen und dann auch nach dem Aufräumen dableibt zur gemütlichen Runde. Feste sind DIE Möglichkeit, um mit anderen in Kontakt zu kommen.
Warum sollte mich jemand auf meinen Glauben ansprechen, wenn ich immer nur „mit abgewandtem Gesicht" an ihren Festen vorbeilaufe. Ich denke, wir können hier dem Heiligen Geist vertrauen, der uns schon aufmerksam machen wird, wenn etwas schief läuft und wir uns distanzieren sollten.

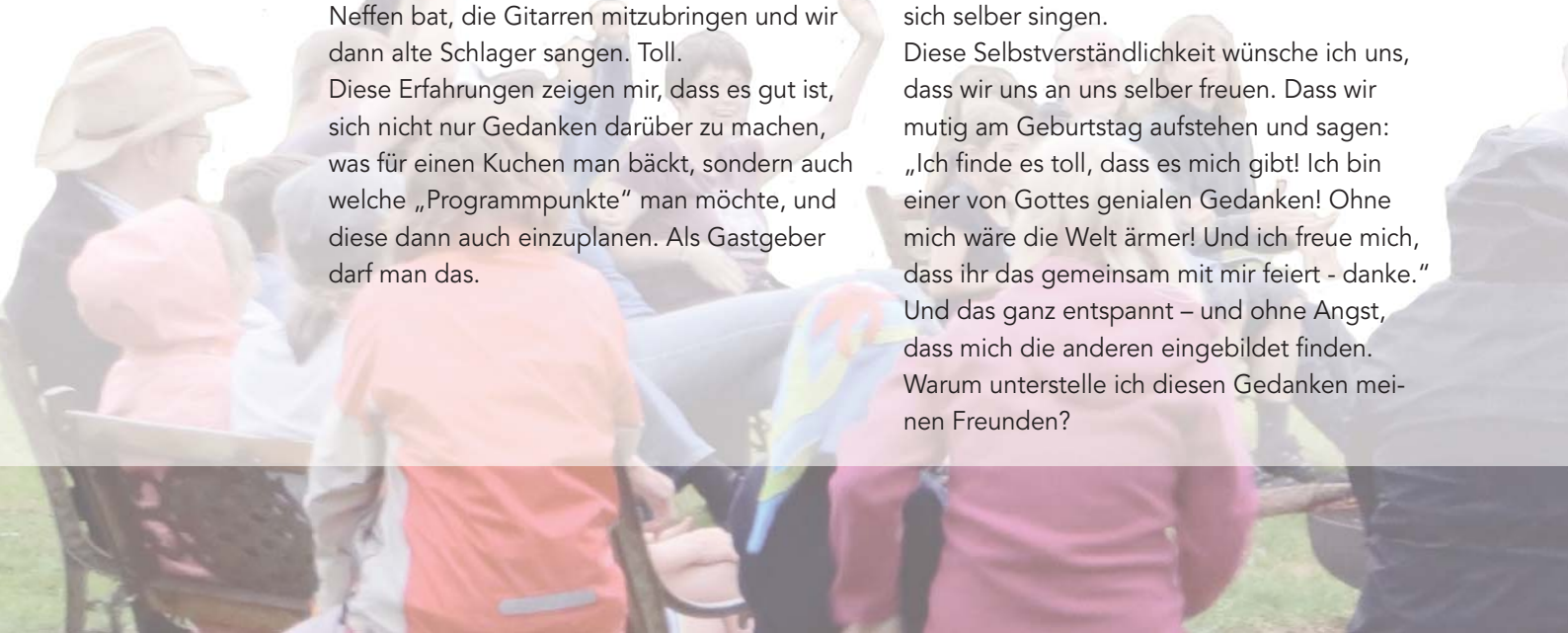
## Lebensanfang -

**Wie schön, dass du geboren bist …**

Ich weiß nicht, wie viele Geburtstage du schon gefeiert hast, aber bei mir sind es schon einige. Und es gab solche und andere. Solche, die nett waren, und solche, die besonders waren. Besonders war z.B., als ich jedem aus meiner Familie eine Talk-Karte neben die Kaffeetasse legte und - nachdem der größte Kaffeedurst gestillt war - sie dann bat, ihre Karte vorzulesen und zu beantworten. Nicht jede/r war begeistert, aber alle ließen sich drauf ein, und es wurde ein sehr angeregter Nachmittag, an dem wir Neues voneinander erfuhren. Da ich wusste, dass es nicht zuuuu persönlich werden durfte, habe ich vorher Karten ausgesucht, von denen ich annahm, dass jeder dazu etwas sagen würde. Oder besonders war, als ich meine Schwager und Neffen bat, die Gitarren mitzubringen und wir dann alte Schlager sangen. Toll.
Diese Erfahrungen zeigen mir, dass es gut ist, sich nicht nur Gedanken darüber zu machen, was für einen Kuchen man bäckt, sondern auch welche „Programmpunkte" man möchte, und diese dann auch einzuplanen. Als Gastgeber darf man das.

Ich kenne etliche, die stöhnen, wenn ihr Geburtstag näher rückt. Sie haben einfach keine Freude, diesen Tag besonders zu gestalten. Das liegt nicht nur an der „Arbeit", sondern auch an unserer inneren Haltung zu uns selber – so erklärt es Josef Isensee in seiner „Philosophie des Festes". Für ein Kind sei es (normalerweise) selbstverständlich, dass sein Geburtstag gefeiert wird. Einmal im Jahr steht es im Mittelpunkt der Familie und hört von allen: „Es ist gut, dass es dich gibt". Wie wunderschön wird das in einem Lied-Refrain ausgedrückt:
„Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur …." Und das Kind nimmt diese Zuwendung ganz selbstverständlich an. Diese Selbstverständlichkeit geht im Laufe der Jahre leider oft verloren. Der Erwachsene sucht Gründe, warum er Geburtstag feiern soll. Er geht nicht mehr davon aus, dass „es reicht, dass es ihn gibt" und dass das Grund genug ist. Isensee schreibt: Er (der Erwachsene) will sich nicht feiern lassen, weil er mit sich selbst und auch mit seiner Umwelt nicht im Reinen lebt, und er selbst weder glaubt noch von anderen hören will: „Es ist gut, dass es dich gibt."

Im Buch „Wunder wirken Wunder" berichtet von Hirschhausen von einem Erlebnis mit seiner kleinen Nichte. Er brachte ihr für ihre Mutter das bekannte Geburtstagslied: „Viel Glück und viel Segen auf all
deinen Wegen …" bei. Einige Tage später hörte er, wie sie in ihrem Zimmer sang: Viel Glück und viel Segen auf all MEINEN Wegen ….. Er meinte, sie korrigieren zu müssen und erhielt die Antwort, sie wisse schon, wie es richtig geht, aber sie könne das doch auch für sich selber singen.
Diese Selbstverständlichkeit wünsche ich uns, dass wir uns an uns selber freuen. Dass wir mutig am Geburtstag aufstehen und sagen: „Ich finde es toll, dass es mich gibt! Ich bin einer von Gottes genialen Gedanken! Ohne mich wäre die Welt ärmer! Und ich freue mich, dass ihr das gemeinsam mit mir feiert - danke." Und das ganz entspannt – und ohne Angst, dass mich die anderen eingebildet finden. Warum unterstelle ich diesen Gedanken meinen Freunden?



Dieses Jahr werde ich (so Gott will und ich lebe) meinen 60. Geburtstag feiern, und ich wünsche mir den Mut und die Freude (tief in mir drinnen), das mit der Haltung „Ich bin Gottes guter Gedanke" zu tun.

## Lebensende – Beerdigungskaffee

Ein gewagter Punkt. Doch auch am Ende unseres Lebens können wir ein Fest „feiern lassen" – wenn die andere wissen, wohin wir gehen (zu Gott). Vielleicht passt das Wort Fest nicht richtig dazu, sondern eher Feier. Manchen ist es im Vorfeld ein Anliegen, die Lieder und den Bibeltext für die Beerdigung zu überlegen und bereit zu legen für den Tag ihres Abschieds. Andere schreiben vielleicht noch einen „Brief", eine „Rede" an die Trauergäste. Diese „Vorsorge" kann für die Angehörigen eine Hilfe sein und ist oft sehr bewegend.

Beim Beerdigungskaffee können sich Angehörige und Freunde zusammensetzen. So ist man nicht gleich allein, und die Gemeinschaft hilft, mit dem Abschied umzugehen. Man kann sich über den Verstorbenen unterhalten und erzählen, was man erlebt hat. Manchmal kann es hilfreich sein, dass einer die „Moderation" übernimmt: die Angekommenen begrüßt, das Kaffeetrinken
mit einem Gebet eröffnet oder fragt, wer etwas erzählen möchte. Man kann auch Anekdoten erzählen, die etwas aufheitern. Und bei aller Trauer dürfen wir uns gemeinsam freuen, dass der Verstorbene nun im wahrsten Sinne des Wortes „heimgegangen" ist und seinen Platz an der „Hochzeitstafel" eingenommen hat.

## Feste im Kirchenjahr

Der Rhythmus des Kirchenjahres lädt uns ein, bewusst im Hier und Heute zu leben, und eröffnet zugleich eine Perspektive auf das, was kommen wird. Unser Dilemma ist, dass viele christliche Traditionen heute nicht mehr verstanden werden, da man versäumt hat, sie den Jüngeren zu erklären. Wenn wir von Weihnachten reden, hören die meisten Geschenke, Festessen, Weihnachtsstern und Stollen. Wenn wir Himmelfahrt sagen, denken etliche an den Vatertag mit Saufgelagen.

Kennen wir die Feste des Kirchenjahres überhaupt noch? Wäre es nicht ein gutes Thema für unseren Hauskreis, unsere Familie und uns persönlich, uns damit zu beschäftigen.
Im Ankertext 92 mit dem Titel „Das Kirchenjahr feiern" werden drei „Festkreise" vorgestellt:

- Weihnachtsfestkreis:
Adventszeit, Heiligabend und Weihnachten, Epiphanias
- Osterfestkreis:
Fastenzeit, Karwoche, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten
- Trinitatiszeit:
Trinitatis, Johannistag, Erntedank, Kirchweihfest, Reformationstag, Buß- und Bettag, Ewigkeitssonntag

Um uns für eine Welt ständiger Veränderungen zu rüsten, brauchen wir Abläufe, die uns vertraut sind, Orte der Ruhe, an denen wir uns daheim fühlen. Das Kirchenjahr mit seinem immer wiederkehrenden Rhythmus lädt uns dazu ein.

Bei der Gestaltung der Feiertage ist weniger oft mehr. Darunter verstehen wir: Mut zur Schlichtheit, Mut zu Wiederholung, Mut zur Symbolik.
Es geht um Tiefgang statt Menge, um Inhalt statt Verpackung. Doch das durchzuhalten erfordert in unserer Konsumgesellschaft immer mehr Mut.

## Erfinde (d)einen Grund zu feiern

Wenn der **erste Zahn** rausfällt, feiere ein Fest (auch kleine Feste sind Feste). Versenkt den Zahn in einem schön dekorierten Glas. Überlegt, wieviel Zähne das Kind noch hat. Und ihr Erwachsenen versucht mit der Zunge zu zählen, wie viele (echte) Zähne ihr noch habt.

Die ersten Erdbeeren oder Tomaten sind reif und ihr habt **geerntet**. Wem in eurem Umfeld könnte ich mit einer kleinen Schale davon eine Freude machen. Dann backt gemeinsam einen Erdbeerkuchen oder belegt mit den Tomaten eine Pizza, zündet Wunderkerzen an und macht ein Gedicht über Erdbeeren oder Tomaten.
Ihr habt eure **Terrasse neu** gemacht. Ladet Freunde oder Nachbarn ein und bastelt kleine Geschenke für sie. Vielleicht sind von den Steinplatten noch kleine Reste übrig. Die könnt ihr bunt bemalen und mit einem Teelicht versehen als Einladung vorbeibringen.
Lade Freunde ein oder geh mit ihnen essen oder wandern. Erzähle von dem Neuen und hole dir die nötige Ermutigung von ihnen ab.

**Bettina Schaal**
Anker-Mitarbeiterin

Gemeinsam sind wir stärker. Und denk daran, an manchen Arbeitsplätzen gibt es einen „Einstand" - das heißt, der Neue bringt einen Kuchen mit, man stellt sich zusammen und lernt sich kennen. Ich finde, das ist ein toller Brauch, seinen Einstand zu feiern.

## Nicht immer

Kennst du den Ausspruch „Das Leben ist kein Ponyhof"? Er drückt aus, dass es nicht immer leicht und locker und fröhlich zugeht, sondern anstrengend ist oder nichts Besonderes passiert. Wir sind einfach nur müde und traurig – und haben genug von allem. Auch das darf sein und muss nicht gleich als eine Krankheit behandelt werden. Wir kommen immer wieder an unsere Grenzen. Das tut weh und ist unangenehm. Es gibt Tage, da sollte man sich oder andere nicht zum Feiern zwingen (was sowieso selten klappt). Das sind Tage, an denen wir allein oder gemeinsam traurig sind. Tage der Tiefe, in denen wir warten, dass Gott sich zeigt, oder dankbar sind, dass er uns nicht verlassen hat.

Aber eines ist gewiss:
Am Ende unseres Lebens erwartet uns, die wir zu Gott gehören, in der Ewigkeit ein Fest. Und soweit es an uns ist, lasst uns - jede und jeder auf seine Art - heute schon lernen, wie man feiert.